

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 64 (1938)
Heft: 29

Rubrik: Aus Welt und Presse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Welt und Presse

Die Armbrust

Im Mittelalter wehrte sich die Kirche lange Zeit gegen die kriegerische Verwendung einer neuen Waffe, der Armbrust. Das Schwert, die Lanze, der Pfeil sollten zur Beilegung der ausgebrochenen Streitigkeiten genügen. Der Armbrustbolzen sei zu mörderisch, er würde den Krieg unmenschlich gestalten. Leider war die Armbrust stärker als der Krummstab der Kirchenfürsten.

Seit den Tagen jener idyllischen Barbarei hat das Rüstungswesen einen langen Weg zurückgelegt, nämlich den Weg der Zivilisation. Doch seitdem die Krieger den Nahkampf von Mann zu Mann durch den Fernkampf ersetzen, ist die Bedeutung des Heldentums in der Schlacht im ständigen Abnehmen begriffen. Heutzutage hat der persönliche Mut ganz neue Formen angenommen. Er bleibt eine der Voraussetzungen des Sieges, aber nicht mehr die bedeutungsvollste. — Der Materialkrieg. Man baut Maschinen, die serienweise Menschenleichen erzeugen, wie man Betonmaschinen herstellt. «Gewissenlose Wissenschaft ist der Untergang der Seele.» Wenn Rabelais vorausgesehen hätte, was wir aus der Wissenschaft gemacht haben, hätte er vom Untergang der Welt gesprochen.

Aus «La vieillesse des armes» von Prof. Pierre Kohler, übersetzt im «Bund».

Geständnisse wider Willen

Es ist anzunehmen, daß verbrecherische Handlungen und ihre Begleitumstände im allgemeinen von den Tätern gut im Gedächtnis behalten werden.

Die seelischen Spuren, die die Tat in ihm zurückgelassen hat, sind oft so stark, daß er ständig auf der Hut sein muß, sich nicht selbst zu verraten. Und doch führt gerade dieses Spannungsverhältnis, wie jedem Kriminalisten bekannt, mitunter zum unfreiwilligen Selbstverrat. Jeder von uns kennt das aus Schillers Ballade «Die Kraniche des Ibykus».

Schon die alten Kriminalisten wußten, daß bei der Vernehmung eines Beschuldigten bei weitem nicht immer das am wichtigsten ist, was er sagt oder was er verschweigt, sondern seine Ausdrucksbewegungen: die Art, wie er spricht, seine Mimik, überhaupt seine Gebärden, Stottern, unruhiger Blick, heftiges Atmen, Schluckbewegungen, Zittern, Erröten, Erblassen, Schweißausbruch und dergleichen. Und wenn wir auch heute besondere «Gebärdenprotokolle», wie sie vor hundert Jahren von führenden Kriminalisten angeraten und in der Praxis wohl auch geführt wurden, nicht mehr haben, so sind wir doch weit davon entfernt, die Bedeutung solcher Ausdrucksbewegungen zu unterschätzen. Wir wissen, daß sie in der Tat häufig auf Schuld- bzw. Unschuld hindeuten und daß sie nicht selten Vorboten eines Geständnisses sind.

Besonders interessant ist ein bisher unveröffentlichter Versuch, den Professor Dr. Busch in Köln gemacht hat. Ueber ihn berichtet Karl Balla in seiner Dissertation über

«Tatbestandsdiagnostische Methoden und ihre strafprozessuale Zulässigkeit». Prof. Busch untersuchte die Hausangestellte A., ohne daß sie von dem Versuchszweck etwas ahnte, auf Anregung ihrer Dienstherrschaft, die sie im Verdacht hatte, daß sie sich Tennisbälle angeeignet habe. Es gelang ihm auf Grund der Reaktionen, die A. des Diebstahls zu überführen. Noch bemerkenswerter aber war, daß die Beschuldigte auf das als neutrales Reizwort gewählte Wort «Scherben» ganz ungewöhnlich stark reagierte. Professor Busch schloß daraus, daß die A. wahrscheinlich viel Geschirr entzwei gemacht habe. Von ihrer Dienstherrschaft wurde das aber entschieden in Abrede gestellt. Als die A. bald danach entlassen wurde, fand man beim Aufräumen ihres Zimmers in einer Ecke sorgsam versteckt, einen großen Haufen Glas- und Porzellanscherben!

Gerade dieses Beispiel zeigt in besonders eindringlicher Weise den hohen Wert dieser Untersuchungsmethode: Was weder Professor Busch noch die Dienstherrschaft ahnte, das brachte das psychoanalytische Experiment an den Tag!

Dr. A. Hellwig in der Koralle. — Stark gekürzt.

Pikanterie der Filmgeschichte

Es ist eine Pikanterie der Filmgeschichte, daß Deutschland in der Zeit der Hochzucht des Blubobegriffes in der Hauptsache ... Oprettentfilme hervorbringt, während die Franzosen, die nicht die Erfinder des Blubo sind, in Südfrankreich Filme drehen, die der Atem der Erde wärmt.

At. in der NZZ.

Das Urteil der Sachverständigen

Nachdem Graf Zeppelin als Reitergeneral seinen Abschied genommen hatte, begann er anfangs der 1890er Jahre das Projekt des lenkbaren Luftschiffes ernsthaft zu betreiben. Gemeinsam mit dem Diplomingenieur Theodor Kober wurde der Entwurf eines lenkbaren Luftschiffes ausgearbeitet, welchen Entwurf der Graf an Kaiser Wilhelm II. zur Begutachtung einsandte. Der Kaiser ließ

einen Sachverständigen-Ausschuß zusammentreten, der 1894 in Kiel tagte und schließlich das Projekt für «unverwertbar» erklärte.

Aus einem Artikel aus der Nat.-Ztg. zum 100. Geburtstag des Grafen Zeppelin.

Die Aufgabe der G-Männer in USA.

Im Jahre 1937 wurde alle neun Minuten ein Raub verübt. Alle 1¼ Minuten fand ein Einbruch statt. Die Zahl der Diebstähle betrug dreiviertel Millionen; auf je 40 Sekunden kam also ein Diebstahl. Alle 2¼ Minuten wurde ein Auto gestohlen. Und schließlich wurden nicht weniger als 13,564 Morde begangen; mit anderen Worten: alle 39 Minuten ein gewaltsamer Tod.

In Großbritannien sind die Gesetze im allgemeinen im ganzen Lande einheitlich. Ein Verbrecher kann sich der Festnahme und Verfolgung nicht dadurch entziehen, daß er sich in eine andere Grafschaft oder in eine andere Stadt begibt. Bei uns ist das anders. Jeder unserer 48 Staaten hat seine eigenen Strafgesetze, die oft voneinander abweichen. Wenn ein Verbrecher erst einmal der Gerichtsbarkeit einer Stadt, einer Grafschaft oder eines Staates entkommen ist, dann ist die Polizei der betreffenden Gerichtsbarkeit dem Verbrecher gegenüber machtlos. Auch die Bundesregierung hat Strafgesetze erlassen, die ihre eigene Souveränität schützen und in Situationen Anwendung finden, in denen die Staaten bei der Bekämpfung bestimmter Arten von Verbrechen behindert sind. Im allgemeinen waren diese Gesetze für die Fälle gedacht, in denen der Verbrecher von einem Staat in den anderen zieht.

Das Bundesuntersuchungsamt, eine Abteilung des amerikanischen Justizministeriums, wurde zur Unterdrückung von Vergehen gegen diese Bundesgesetze geschaffen.

Die Agenten des Bundesuntersuchungsamtes sind im Volksmunde als «G»-Männer bekannt. Sie müssen natürlich schießen können, und zwar zielsicher schießen, jedoch nur, wenn sie in Lebensgefahr sind. In den letzten vier Jahren sind fast 16000 gefährliche Verbrecher gefaßt und abgeurteilt worden in Fällen, für die das Bundesuntersuchungsamt zuständig war. Während dieser 4 Jahre war es jedoch nur in 11 Fällen nötig, Verbrechern das Leben zu nehmen, und auch dann erst, als sie zu Feuerwaffen griffen oder sich der Verhaftung widersetzen und das Leben unserer eigenen Leute auf dem Spiel stand.

Oft hat man mich schon ersucht, einen typischen «G»-Mann zu beschreiben. Das ist aber unmöglich, da diese Männer aus allen Lebensbahnen und aus allen Teilen des Landes kommen. Ihnen allen gemeinsam ist einzig die Tatsache, daß sie, um angestellt werden zu können, zwischen 23 und 35 Jahren alt und als Juristen oder Bücherrevisoren ausgebildet sein müssen. Auch muß ihr Cha-



Ein Sprung
vom Hauptbahnhof **Zürich**
Restaurant „Schützengarten“
Feine Menus, Plättli, Spezialplatten
Gepflegte Hürlimann-Biere.
Ⓟ Bahnhofquai 15 C. Ulrich, Küchenchef